

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 8 (1901)
Heft: 20

Artikel: Von der Tagung des schweiz. Katholikenvereins in Beckenried
Autor: Frei, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Tagung des Schweiz. Katholikenvereins in Beckenried.

Der Himmel machte ein bedenklich schief Gesicht. Zweifelhafte Wetterzeichen drückten dem Einzelnen in seinem Hoffen und Sehnen. Aber die kath. Tagung war halt einmal festgesetzt. Nach Beckenried sollte der Schweizer Katholik seine Schritte lenken; denn dort stand ein ergebnisreiches Rendez-vous bewußter Glaubensbrüder bevor. Und so verzog sich denn glücklicherweise das trübe Gewölk, die bedenklichen Gesichter der Weltpropheten hellten sich auf, der Flug aller Leichtbestederten wurde verheißungsvoll und verlockend, der Spruch der Auguren wirkte plötzlich ermunternd. Trotz Hindernissen aller Art ging's also dennoch nach Beckenried.

Die Tagung ist nun vorbei. Sie hinterläßt einen guten Eindruck. Die Anwesenheit des hochw. Diözesanbischofs und sein ernstväterliches Wort zu Gunsten regster Betätigung in Sachen der inländischen Mission, das Dabeisein einer Reihe katholischer Staatsmänner und Vertreter der Bundesversammlung, die unvergeßliche und durch bez. Reden hervorstechende Rütlifahrt, die herrliche Witterung und die äußerst sympatische Aufnahme durch die einsichtige Bevölkerung von Beckenried: all' das sind Lichtpunkte, welche die letzte Tagung des „Piusvereins“ nicht so schnell vergessen lassen. —

Auch diese Tagung hatte freilich ihre Mängel und wird in keinem Falle Früchte reifen, wie das katholische Herz sie gern empfindet, und wie intensivere Solidarität, praktischere Organisation und allgemeinere Werktätigkeit sie, ohne viel Wesens zu machen, leicht erzeugen könnten. Item, es war schön, und jedes Mannesalter hat eben auch seine Vorbereitung, jede reife Frucht ihren Reimet, ihre Ausreisezeit. Es muß besser kommen, unsere Tagungen müssen fruchtbarer werden, aber wertlos sind sie eineweg auch heute nicht. Zeuge ist unter anderm das Werk der inländischen Mission und sind die verschiedenen Patronate, durch den Piusverein geschaffen und genährt, und ist das wachsende Vereinsleben während des Jahres. So ist also jede Tagung von Nutzen, wenn nicht immer in Prozenten ausdrückbar, so doch nachweisbar.

Für unser Organ kann es nicht Sache sein, eingehend zu referieren, ist daselbe doch vorab und vorerst Organ der Lehrer- und Schulinteressen. Freilich hat der katholische Lehrer ein Interesse und ein sehr reges, wenn das katholische Vereinsleben immer frischer pulsiert. Denn gerade dieses Vereinswesen ist es, das Volk und Behörden schul- und lehrerfreundlich stimmt und sie auch in schwierigen Zeiten in dieser

Stimmung aufrecht erhält. Die Schul- und Lehrerfreundlichkeit ist keine Qualität einer Partei, wohl aber ein Ausfluß eines Prinzips, vorab des Prinzips der Gerechtigkeit, der Wahrheit und der Glaubenswärme. Dieses Prinzip findet aber in der katholischen Kirche den besten Freund, den wahrhaftigsten Bürgen. Denn die katholische Kirche hat den ersten Auftrag zu erziehen und zu unterrichten, und ihre Konzilien waren die ersten, die für diese Erziehung und diesen Unterricht eine materielle Unterlage schufen. Das tat die katholische Kirche, bevor nur ein Staat bestand oder wenigstens in dieser Richtung tätig war. Und so entsprossen Schul- und Lehrerfreundlichkeit recht eigentlich historisch aus der katholischen Kirche in ihren Prinzipien. Stehen heute aber dennoch gerade die nicht-katholischen Gegenden in der finanziellen Betätigung am Schulwesen vielfach obenan, so ist zu bedenken, um wie viel Kloster- und Kirchengut diese katholische Kirche durch allerlei moderne Staatsmanipulationen ärmer geworden ist, und wie sie stellenweise im Laufe des letzten Jahrhunderts eigentlich ökonomisch bloß gestellt wurde. Aber trotzdem lebt in ihr der Geist der alten Prinzipien treue. Und kann sie nicht immer durch die Tat helfen, so hilft sie doch zielbewußt, unverrückbar und furchtlos durch ihre Lehre, durch ihr Wort. Und ein Glied ihrer wirksamen Armee in diesem Sinne ist eben auch das katholische Vereinswesen. Durch dasselbe wird unser Volk stets wieder erinnert, was es Lehrerstand und Schule schuldet. Und hat auch trotzdem nicht jeder katholische Lehrer den besten Quartalzapfen, so hat er doch bei gewissenhafter Pflichterfüllung den Trost, am tiefsten im Herzen des katholischen Volkes eingegraben zu sein. Dies Volk ist dankbar, und diese Dankbarkeit beweist es bei seiner verhältnismäßigen Armut durch die Achtung und Verehrung, die es dem Erzieher und Lehrer seiner Kinder erweist. Und an dieser offenbüchtigen Achtung dem wirklich katholischen Lehrerstande gegenüber, an dieser väterlichen Stellung, die der katholische Lehrer in seinem Volkskreise einnimmt, ist nicht ohne Verdienst das katholische Vereinswesen. Und darum muß ein Schul- und Lehrerorgan sich herzlich freuen, wenn dieses Vereinswesen immer intensiver wird, es liegt das sehr im ureigensten Interesse von christlicher Schule und katholisch gesinnter Lehrerschaft.

Was ging nun in Beckenried? Lehrerstand und Schule haben mehr als ein wohlthuend Kompliment geerntet, sie haben auch kleine „Nasenstüber“ erhalten, alles nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit. Immer aber wehte ein Ton der Wärme und der Liebe zu Schule und Lehrerstand. Das Hauptinteresse beanspruchte der Vortrag von Hrn. Erziehungsrat Düring über die Schulsubvention.

Für heute an der Hand der Presse folgendes:

Unsere persönliche Stellungnahme ist bekannt, das Votum Düring kann uns bei aller Gediegenheit zu anderer Überzeugung nicht bringen; wir trauen nicht und fürchten aus der Subvention das Schlimmste für den christlichen Charakter der Schule und erwarten auch nichts Gutes für den katholischen Lehrer. Item, wir resumieren für heute dahin:

Präsident Wirz eröffnete die Versammlung, indem er zunächst dem Erziehungsdirektor des Kantons Luzern, Herrn Regierungsrat Düring das Wort erteilte über die Frage der eidgenössischen Schulsubventionen in vorgeschlagener Gestalt. Derselbe gibt zunächst einen Überblick über die historische Entwicklung der Frage, die ihren eigenartigen Anfang nahm mit der auf Initiative der Regierung von Zürich erfolgten Einberufung einer Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, die im Februar 1887 zusammentrat. Charakteristisch waren die folgenden Resultate dieser Konferenz: Die geplante Initiative des schweizerischen Lehrervereins betr. Schulsubventionen sei zu verhindern, welche Initiative Erziehungsdirektor Grob von Zürich „ein gewagtes Unterfangen“ nannte und auch Erziehungsdirektor Gobat von Bern „bedenklich“ fand. Weiter wurde schon damals die Frage der Verfassungsmäßigkeit aufgeworfen, und zwar vertrat der verstorbene Ständerat Th. Wirz kategorisch den Standpunkt, die Subventionsfrage könne nur auf dem Wege der Revision des Art. 27 der Bundesverfassung gelöst werden. Sodann wurde einstimmig der Ansicht Ausdruck verliehen, jede Einmischung des Bundes in das Volksschulwesen der Kantone infolge der Subvention sei zurückzuweisen. Und endlich wurde der Minderheit schon von Anfang an eine Vertretung in der Subkommission gegeben, und deren Stimme fand je und je entgegenkommende Aufmerksamkeit. In weiteren Konferenzen wurde dann von den Erziehungsdirektoren ein Entwurf aufgestellt, den 19 Kantonsregierungen acceptierten, darunter auch konservative, wenn auch bedingt, 6 Kantonsregierungen dagegen ablehnten, darunter der Kanton Waadt, an der Spitze dessen Erziehungswesens damals der jetzige Bundesrat Ruchet stand. Es kam nun zum Entwurfe des Hrn. Bundesrat Lachenal in Sachen, der eine weit schärfere Bundeskontrolle für die Subventionen vorschlug, als der Entwurf der Erziehungsdirektoren. Redner sprach dann von der Verzögerung, welche die Angelegenheit durch die Versicherungsvorlage erfuhr, vom unglücklichen, parteipolitisch-radikalen Vorstoß in den „Basler Nachrichten“ bis zum jetzigen Entwurf Ruchet. Votant skizzierte hierauf die Unterschiede zwischen dem bundesrätlichen Entwurf und dem Entwurf der Erziehungsdirektoren

und konstatierte einige Verschlimmerung des letztern. Auf die Kritik eingehend, weist Herr Düring vor allem nach, daß es absolut nicht angehe, die angestregten Subventionen ohne Revision der Verfassung einzuführen; schon die ganze Geschichte des Art. 27 sei ein Protest gegen eine andere Lösung. Er betonte das, obwohl er sich nicht verhehe, daß die Aufrollung der Revision jenes Artikels auch ihre Bedenken habe. Komme es zu einer Revision, sei dieselbe so zu gestalten, daß die Auffassung in der Erziehungsdirektoren-Konferenz darin festgelegt werde. Unsere Stellung in der konstitutionellen Frage sei damit gegeben. Trage man auch hier genügend Rücksicht, so wäre die Sache nicht ohne Weiteres zu verwerfen. Die Subventionen lägen nun einmal in der Luft, und sie möchten später leicht in einer für uns schlimmeren Form kommen. Es sei wahr, der Bund sei schon jetzt ursurpierend im Schulwesen vorgegangen so in den Rekrutenprüfungen, in den Maturitätsprüfungen, in den Reglementierereien im gewerblichen Fortbildungsschulwesen u. s. w. Aber schuld daran sei, daß die Kantone, speziell katholische Kantone, auch gar zu devot gegen Bern seien, so daß Bundesrat Welti einmal scherzend sagte, die Rechte sei eigentlich am bundesfreundlichsten von allen. Man müsse eben auch reklamieren können bei Bern, und zwar energisch reklamieren, das nütze mehr. Redner nimmt auch die gute Treue der Erziehungs-Direktoren warm in Schutz und faßt schließlich seine Vorschläge in folgende 4 Punkte zusammen:

1. Die Subvention der Primarschule durch den Bund setzt voraus die Revision der Bundesverfassung.
2. Durch diese Revision der Bundesverfassung soll festgestellt werden, daß die Subvention der Volksschule durch den Bund die Autonomie der Kantone im Volksschulwesen in keiner Weise beeinträchtigen darf.
3. Von diesem konstitutionellen Vorhalte abgesehen, stimmen wir der Subvention der Volksschule zu, wenn die Leitung des Volksschulwesens in vollem Umfange den Kantonen bleibt und die Kontrolle des Bundes über die Verwendung der Subventionen eine rein formelle ist. Die Vorlage der Erziehungsdirektorenkonferenz entspricht am besten diesen Forderungen.
4. Wir nehmen Stellung gegen jede Vorlage, welche der in Ziff. 3 genannten Forderungen nicht entspricht.

Ständerat Winiger (Luzern) eröffnete die Diskussion mit einem ablehnenden Votum gegenüber der Subvention überhaupt. Oberst Landammann Dr. von Reding nimmt den gleichen Standpunkt ein, denn ihn

zwingen die gemachten Erfahrungen, die Bureaufkratie, die überall reglementiert und befehlen will, dazu. Suter-Käppeli von Sins betonte, daß der Kampf im Volke im Zeichen der finanziellen Belastung oder Erleichterung gekämpft werde, man verspreche dem Volke letztere, während es in Wirklichkeit nur in „anderer Form“ besteuert werde. In seiner Replik erklärt der Referent, daß seine Vorschläge nur das Résumé seines Referates und nicht definitive Anträge seien.

Referat und Diskussion hatten nur orientierenden Charakter und verdienen in dem Sinne vollste Anerkennung; denn sie belehrten wirklich. Herr Düring sprach mit sichtlich Beherrschung der Materie, mit innerer Wärme und ein wenig mit dem drückenden Gefühle eines kant. Regierungsrates, der eben das bemühende Bewußtsein kantonaler Geldmiskere nur zu peinlich fühlt. Das Auditorium — zirka 500 Mann — vermochte aber trotz aller Sympathie für Herrn Düring und dessen Offenheit den Alp des Mißtrauens nicht zu opfern. Gott wolle über dem Schweizervolke und leite seine Führer in klarer Zielbewußtheit im kommenden heißen Schulsubventionenkampfe!

Cl. Frei.

Die Parität auf deutschen Schulen.

(Im Sinne des Liberalismus.)

Der Katholikentag zu Osnabrück erklärte die Gründung von staatlichen oder städtischen katholischen Gymnasien oder Realanstalten in Berlin, Hannover, Dortmund, Hamburg und in andern Großstädten für ein dringendes Bedürfnis.

Der Antragsteller, Rechtsanwalt Dr. Bitter aus Kiel, begründete diesen Antrag wie folgt:

„Man kann fragen, ob wir ein Recht darauf haben. Gewiß, wir haben ein unveräußerliches Recht dazu. Berlin hat sechs höhere staatliche Anstalten; daran wirken 221 evangelische Oberlehrer, kein einziger Katholik. Ferner hat Berlin 32 städtische höhere Anstalten; an ihnen sind 470 Oberlehrer evangelisch, 32 jüdisch und nur 14 katholisch. In den Anstalten der Vorstädte, wie Charlottenburg, Schöneberg, ist kein einziger katholischer Oberlehrer. Dabei hat Berlin mehr als 200,000 katholische Einwohner, und 1900 waren auf den höheren Lehranstalten mehr als 700 katholische Schüler.

In Hannover ist an den staatlichen höheren Lehranstalten kein einziger katholischer Oberlehrer, in den städtischen ein einziger, und dabei hat Hannover mindestens 30,000 Katholiken.

Dortmund mit etwa 142,000 Einwohnern, wovon mindestens die Hälfte katholisch ist, hat auf seinen höheren Lehranstalten 61 evangelische und nur 3 katholische Oberlehrer.

In Hamburg sind alle Oberlehrer evangelisch.

Die Leiter der höheren Anstalten in diesen vier großen Städten sind alle evangelisch.

In Elberfeld-Barmen, mit zusammen 297,000 Einwohnern, leben mindestens 50,000 Katholiken.

In Elberfeld sind 67 Oberlehrer evangelisch und nur 5 katholisch; in Barmen gibt es 60 evangelische und keinen einzigen katholischen Oberlehrer.

Das Bedürfnis nach Aenderung liegt hier auf der Hand.